

„MÄNNER STEHEN STÄNDIG UNTER STROM“

BUSINESS

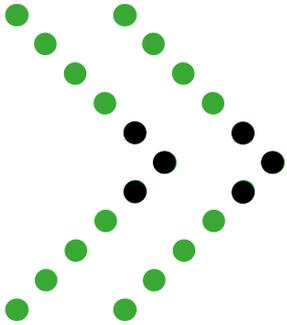
GESCHÄFTSMODELL

DER EWIGE REBELL

Als Regisseur war Oliver Stone einst der große Kritiker der USA. Mit wilden Verschwörungstheorien verspielte er jedoch später seinen Ruf. Sein Film über den umstrittenen Edward Snowden trifft nun wieder den Nerv der Zeit

INTERVIEW: ULF PAPE

F & A



EDWARD SNOWDEN HAT die größte geheime Daten-Offenlegung in der Geschichte der USA zu verantworten. Bis heute sitzt er im Moskauer Exil. Ausgerechnet Oliver Stone ist nun der Erste, der aus der Geschichte einen Thriller mit Wahrheitsanspruch strickt. Lange galt

er als der wichtigste politische Regisseur Hollywoods, ausgezeichnet mit drei Oscars. Doch gerade für seine Deutung geschichtlicher Ereignisse wurde er oft kritisiert. Zu viel Polemik, lautete häufig das Urteil. Mit „Snowden“ hat er nun die Chance, zu alter Form aufzulaufen.

GQ: Herr Stone, Sie haben als junger Mann im Vietnamkrieg gedient, später Antikriegsfilme gedreht und mit Regierungen und der CIA abgerechnet. Sie sind Whistleblower Edward Snowden gar nicht so unähnlich. Der wollte erst einmal auch nur in der Army dienen.

Oliver Stone: Ja, irgendwann schon. Aber gravierender sind die Unterschiede. Ich wäre im Alter von 29 Jahren nicht dazu in der Lage gewesen, mit einer solchen Charakterstärke aufzustehen und zu sagen: „Wir haben hier ein Problem, und es betrifft uns alle.“ Ich war weder so schlau noch so diszipliniert, wie Snowden es ist. Was er getan hat, ist unfassbar mutig.

Als Regisseur von so streitbaren Filmen wie „Platoon“, „Geboren am 4. Juli“ und „Wall Street“ haben Sie auch Kritik geübt.

Ja, aber ich bin ein Storyteller, kein Aktivist. Mein Charakter hat sich erst richtig gefestigt, als ich aus Vietnam zurückkam. Viele Jahre später. Als junger Mann war ich vom Krieg nur verwirrt und fassungslos.

Ist da nicht beinahe eine ganze Heimkehrer-Generation in Ohnmacht verfallen?

Ja, es hat Jahre gedauert, die Verwirrung zu überwinden und meinen Verstand zu schärfen. In meinen 40ern, als ich „Salvador“ und „Platoon“ gemacht habe, beides Kriegsfilme, schlug ich einen erkennbaren Weg ein. Aber da hatte ich noch nicht das große Ganze verstanden.

Sie sehen sich doch nicht etwa als politischen Spätzünder!

Es braucht Zeit, um zu wachsen. Snowden wirkt in vielerlei Hinsicht sehr reif. Als ich ihn das erste Mal getroffen habe, war er 31. Er ist ungeheuer wortgewandt, fokussiert und besonnen. Und so hat er auch seine Enthüllungen lanciert. Er hat es nicht nur getan – er hat es gut getan.

Weil er im Gegensatz zu anderen Whistleblowern seine Enthüllungen in die Hände versierter Journalisten gab?

Genau. Er hat einfach keinen Scheiß gebaut. Er hätte in die Fallen tappen können, in die Julian Assange und Chelsea Manning getappt sind. Die haben es nicht so ausgefochten,

wie Snowden es getan hat. Er ist immer noch da draußen. Lebhaft, kräftesprühend, er arbeitet jeden Tag.

Sie haben Snowden mehrfach in Moskau besucht. Bestand dabei nicht auch die Gefahr, zu sehr nur seine Version der Geschichte zu erzählen?

Nein, die gesamte Story basiert durchweg auf Fakten. Mein Co-Autor Kieran Fitzgerald ist in Snowdens Alter und kann seine Perspektive im Film gut nachvollziehbar machen.

Wie haben Sie sich bei den Fakten abgesichert?

Wir haben hauptsächlich mit zwei Büchern gearbeitet, das eine von „Guardian“-Journalist Luke Harding und das andere von Anatoli Kucherena, Snowdens Anwalt. Wir hatten vor allem aber Snowden selbst als Quelle. Wir haben ihm das Drehbuch vorgelegt.



Die Leute von der NSA werden alles davon leugnen. Die werden sagen, dass das Bullshit sei

Sind Sie schon mit dem Film nach Moskau gefahren und haben ihn Snowden vorgeführt?
Ja, eine noch nicht ganz fertige Version.

Wie hat er darauf reagiert?
Sehr positiv. Und als wir eine weitere Fassung fertig hatten, die der Finalversion schon sehr ähnlich war, bin ich noch mal hingefahren, und er war noch zufriedener.

Viele Amerikaner sehen ihn als Staatsfeind Nr. 1. Sie zeigen ihn als gewissenhaften Helden. Erwarten Sie heftige Reaktionen auf den Film?

Erst mal muss man sich vor Augen führen, dass es eine Dramatisierung des Lebens von Edward Snowden ist. Einige Dinge wird er nie enthüllen, und über manches wissen wir nicht, wie es sich genau abgespielt hat. Aber der gesamte Film basiert auf Fakten darüber, wozu Geheimdienste imstande sind.

Trotzdem wird man Ihnen Parteinahme und Übertreibung vorwerfen.

Sicher wird man mir das vorwerfen, aber das überlebe ich schon. Die Leute von der NSA werden alles davon leugnen. Die werden sagen, dass das Bullshit sei. Aber was wir in dem Film zeigen, ist ein sehr wahrscheinliches Szenario.

Es gibt eine Szene, in der eine Frau von NSA-Agenten über

Oben: Oliver Stone ist mit seinem jüngsten Werk zufrieden. Links: Joseph Gordon-Levitt (li.) als Snowden und Ben Schnetzer als US-Agent



„SNOWDEN“

REGIE: Oliver Stone
MIT: Joseph Gordon-Levitt, Shailene Woodley, Zachary Quinto

→ Ab 22.9. im Kino

die Kamera ihres Laptops in einem Hotelzimmer gefilmt wird. Ist das Drama oder eine belegte Tatsache?

Das ist Teil des XKeyscore-Programms. Das sind Fakten. Laptop-Kameras können von außen aktiviert und gesteuert werden. Das haben außer Snowden auch andere bestätigt. Die Szene ist keine Übertreibung. Natürlich landen nicht alle sieben Milliarden Erdenbürger auf den Bildschirmen der Geheimdienste. Aber die Wahrheit ist: Fast jeder Mensch wird überwacht. Vor allem dann, wenn er ein Mobiltelefon hat.

Es ist möglich. Aber Ihr Film behauptet, dass das unschuldige Menschen betrifft.

Ja. Es wird ja auch für alle möglichen Zwecke genutzt. Nicht nur gegen Terrorismus, sondern auch aus diplomatischen, wirtschaftlichen und politischen Motiven. Mit persönlichem Material, das auf diese Weise gesammelt wird, kann man fast jeden Menschen diskreditieren. Jeder Politiker, der in irgendeinem Dritte-Welt-Land eine Reform in Gang setzen will, kann so gestoppt werden.

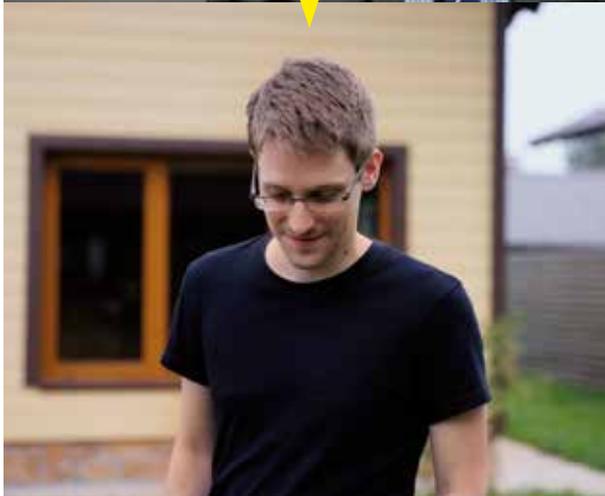
Vielleicht, aber bleibt das nicht trotzdem eine Hypothese?

So eine Szene hat Luke Harding in seinem Buch dokumentiert, und Snowden hat uns Ähnliches erzählt, Geschichten, in denen Dinge passieren, die ihm klargemacht haben, dass er ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr für die CIA arbeiten wollte.

Sie zeigen Snowdens frühe Jahre bei der Army, als einfachen Soldaten, der patriotisch dem Staat dienen will. Holen Sie sich so all jene Kritiker ins Boot, die Snowden als Vaterlandsverräter sehen?

Das ist ja nicht meine Version. Das ist einfach die Wahrheit. Snowden wollte dienen. Wie Ron Kovic in „Geboren am 4. Juli“. Ein junger Mann möchte dienen und stellt dann fest, dass alles etwas komplizierter ist, als er bisher dachte. Beide begreifen nicht, was ihr Land da tut.

BEING EDWARD SNOWDEN



• Mit dem Film „Inception“ gelang Joseph Gordon-Levitt, 35, (ganz oben) an der Seite von Leonardo DiCaprio ein Welthit. Als Edward Snowden (oben) liefert er eine weitere überragende Darstellung. Mit seinem Unternehmen HitRecord engagiert er sich zusammen mit dem Whistleblower gegen Massenüberwachung.



Aber die Wahrheit ist: Fast jeder Mensch wird überwacht. Vor allem dann, wenn er ein Mobiltelefon hat

Dann beginnt Snowden, Fragen zu stellen, und kommt an einen Punkt, an dem es ihm reicht.

Glauben Sie, dass die Überwachungsdebatte mit Ihrem Film ganz andere Menschen erreicht?

Snowden ist ein abstrakter Begriff geworden, den wir mit Leben füllen, mit Entscheidungen, die dieser Mann getroffen hat. Wenn man die Geschichte um die Enthüllungen verfolgt hat, dann versteht man jetzt, warum er auf diese Weise gehandelt hat. Der Zuschauer wird sich fragen: „Hätte ich vielleicht das Gleiche getan?“ Allein wenn das gelingt, bin ich stolz auf den Film. Weil wir Tacheles reden.

Warum haben Sie große Teile des Films in Bayern gedreht?

Wir sind mit dem Drehbuch zu den großen Hollywoodstudios gegangen – und alle haben es abgelehnt. Das ist mir zuvor noch nie passiert. Snowden war eben weitestgehend verdammt. Wir mussten uns also was Neues überlegen. Da hat mein Produzent Moritz Borman, ein Deutscher, vorgeschlagen, dass wir den Film in Deutschland drehen, mit deutscher Filmförderung.

Und? Gute Entscheidung?

München war ein hervorragender Drehort für den Film. Ein mittelgroßes Studio, fantastische Landschaften. Wir mussten allerdings auch in Washington D.C., Hongkong sowie auf Hawaii drehen.

Auch außerhalb Ihres Films steht der Snowden-Komplex für eine Gegenwart, in der nichts sicher ist. Ist dies eine Epoche, die Figuren wie Donald Trump ermöglicht?

Richtig analysiert habe ich das Phänomen Trump nicht, aber er repräsentiert gewiss den Hass der Weißen. Die Leute haben Schiss und richten ihre Hoffnung auf diejenigen, die große Versprechen machen. Ich denke, Trump hat diese Rüpel-Ideologie, auf die die Leute reinfallen. Vor allem in Zeiten von Anspannung.



WOLLEN WIR DAS?

MARKUS BECKEDAHL über unser aller Verantwortung, das Recht auf Privatsphäre einzufordern

Markus Beckedahl weiß, wie es ist, den Staat gegen sich aufzubringen. Der Gründer des Blogs Netzpolitik.org, Träger des Grimme-Online-Awards, war im vergangenen Jahr Ermittlungen des Generalbundesanwalts Harald Range ausgesetzt. Der Vorwurf lautete: Verdacht auf Landesverrat. Zuvor hatte Beckedahl Verschluss-sachen über die Gründung einer neuen Einheit zur Netzüberwachung veröffentlicht. Die Ermittlungen wurden eingestellt, Range in den Ruhestand versetzt.

IM SOMMER 2013 zündete eine politische Bombe: Westliche Geheimdienste haben das Internet zu einer globalen Überwachungs-maschinerie umgebaut. Und schaffen im Namen der Sicherheit massive Unsicherheit – indem sie sich in alle Hard- und Software reinhacken wollen und Verschlüsselungsstandards manipulieren.

Das alles war Insiderkreisen bekannt, das reale Ausmaß war aber deutlich größer, als man sich das zunächst vorstellen konnte. Die Enthüllungen wurden durch eine Person mit Zivilcourage möglich: Der 29 Jahre alte Edward Snowden hatte seine damalige Karriere aufgegeben, weil er sein gesamtes Wissen nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren konnte. Diese Offen-

legung löste im Sommer 2013 eine große Debatte aus. In keinem anderen Land wurde so intensiv wie in Deutschland darüber diskutiert, ob die angestrebte Totalüberwachung aller im Namen der Sicherheit gerechtfertigt sei. Oder ob damit nicht massenweise unsere Grundrechte verletzt werden und das Netz zu einem unfreien Ort gemacht würde.

Drei Jahre später sieht es leider anders aus. Die öffentliche Erregung ist verebbt, Geheimdienste und Sicherheitsbehörden konnten ihr Narrativ eines „War on terror“ durchsetzen, und

längst wird der weitere Ausbau des Überwachungsstaates vorangebracht. Das im Juni präsentierte Antiterrorpaket sorgte kaum für Diskussionen. Und mit dem neuen BND-Gesetz sollen alle früheren Skandale nachträglich legalisiert und die Massenüberwachung sogar noch ausgebaut werden. Verfassungsschutz und Bundesnachrichtendienst erhalten mehr Ressourcen, auch um explizit die Netzüberwachung ausbauen zu dürfen. Und das alles geschah vor dem Sommer 2016, in dem es Anschläge und Amokläufe gab,

weshalb die politische Debatte nach noch mehr Überwachungsmöglichkeiten ruft.

Ein Kinofilm, noch dazu von einem bekannten Regisseur wie Oliver Stone, kommt daher genau zum richtigen Zeitpunkt. Snowden hängt immer noch in Russland fest, weil ihm kein anderes Land Asyl anbieten will. Durch seinen Mut hat er uns ermöglicht, offen über den Ausbau von Systemen der Massenüberwachung zu sprechen, ohne Angst haben zu müssen, sofort in eine Verschwörungstheoretiker-Ecke gerückt zu werden. Das ist wichtig, denn dieser Ausbau fand vorher statt und wird immer rasanter. Wir brauchen weiter die Debatte und das Bewusstsein vieler, die sich bisher nicht betroffen fühl-

ten. Als Gesellschaft müssen wir uns entscheiden, ob wir das wollen oder nicht. Wollen wir akzeptieren, dass unsere gesamte Kommunikation gerastert, gespeichert und vielleicht auch gegen uns verwendet wird? Können wir noch unser Recht auf freie Meinungsäußerung ausüben, wenn wir kein Recht auf Privatsphäre mehr haben? Wird unser Leben wirklich sicherer, wenn im Netz alles hackbar ist und wir der Verschlüsselung nicht vertrauen können, wir von den Geheimdiensten dort besser beobachtet werden können? Die Snowden-Enthüllungen werden leider nicht mehr als Warnung, sondern als Machbarkeitsanalyse gesehen. Und wir machen uns mitschuldig, weil es kaum Gegenwehr gibt. ●

 UNLOCK EMOTIONAL EXPERIENCES

AVIS PREFERRED
MITGLIED SEIN HEISST:

Die DTM als VIP hautnah erleben.

Avis Preferred – das kostenlose Vorteilsprogramm von Avis. Jetzt Mitglied werden und sofort VIP-Treatment bei jeder Anmietung und ausgewählten Events genießen.

AVIS.DE/TREUE

AVIS®